

gebiete die stärksten Individuen den schwächeren die Nahrung verkürzten, so sich erhielten und fortpflanzten.

Dieser kurze Auszug wird wohl zur Genüge den Nachweis einer in verhältnißmäßig kurzer Zeit vor sich gegangener natürlicher Züchtung liefern, obwohl der Satz der Gegner des Darwinismus, es habe noch Niemand den Uebergang einer Varietät in eine Art beobachten können, auch durch das Vorhandensein der blauen Mauereidechse noch nicht widerlegt wird. Doch wird diesem Satze Niemand, dessen Opposition nicht geradezu eine grundsätzliche ist, irgend welche Bedeutung mehr beilegen, indem er an den Anhänger der Abstammungslehre keine geringere Zumuthung stellt, als „das Gras wachsen zu hören.“

Das höchst anziehende und belehrende Werkchen, das sich auch sonst noch ausführlich über die Entstehung der Abarten verbreitet, ist mit zwei schön ausgeführten, colorirten Steindrucktafeln ausgestattet, auf denen Männchen und Weibchen und ein Männchen im Sommerkleide der blauen Abart, mit Augenflecken an den Oberschenkeln, dann die vier Abarten der gewöhnlichen Mauereidechse *elegans*, *maculata*, *striata* und *modesta* von Capri abgebildet sind. Schließlich noch die Bemerkung, daß nach Prof. Meinrad K. v. Gallenstein die Mauereidechse mit brauner Hauptfärbung in Kärnten an Mauern und Felsen häufig ist.

(G. A. Zwgr.)



Bur Geschichte des obern Drauthales.

Von Paul Kohnmayer.

(Schluß.)

Die Vorgänge bei der Festung Sachsenburg im Jahre 1809 sind schon so oft, und am besten in H. Hermann's Geschichte Kärntens geschildert worden, daß hier bloß nachzutragen ist, daß der Tiroler Held „Andreas Hofer“ während der Belagerung dieser Feste durch den kärntnerischen Landsturm zweimal auf Reconnoßirung sich einfand, und das letztemal bald von einer Kanonenkugel niedergeschmettert worden wäre. Nach dem Wiener Frieden wurde die Feste von dem Feinde geschleift und nun erhebt sich daselbst die Calvarienbergkapelle.

Als im Jahre 1813 das österreichische Heer unter Hiller die Sonnseite des Thales bis Wien besetzte, hatten die Franzosen auf der Grafenweger Höhe einen weitherrschenden Standort und machten starke

Verhaue an der Kreuzbergerstraße, weil sie von dieser Seite den Angriff der Kaiserlichen erwarteten. Wirklich gab es nächst Greifenburg an der Draubridge mehrere Tage kleine Vorpostengefechte. Aber der Vormarsch der Kaiserlichen erfolgte auf einem ganz anderen Punkte. Zellbach oberhalb Lind, jetzt eine verlassene Gewerkschaft, war ihr Ausgangspunkt, dort zogen sie auf einem Gebirgsweg über die Feldscharte hinab zum Weissensee, übersehten nächtlicher Weile die Brücke und drangen in aller Stille längs der jenseitigen waldigen Abhänge unmittelbar bis zum Kreuzbergerpaß. Als dies Morgens die Franzosen gewahrten, eilten sie, sich umgangen wähnend, im Schnellschritte die Abhänge hinab nach Weißbriach, verfolgt von den Oesterreichern und ließen sich nicht einmal soviel Zeit auf der Flucht nach Hermagor, daß sie ihre Regimentskasse in ersterem Orte im Stiche lassen mußten.

Es liegt auf der Hand, daß Frankreich trotz seiner administrativen Verbesserungen und nicht unbedeutenden Herstellungen von Brücken und Wegen sich die Sympathien der Bevölkerung nicht gewinnen konnte, zumal die Okkupation keine 4 Jahre dauerte. Das Volk litt durch die fränkischen Maßregeln auch in sittlicher Beziehung und der durch die Prohibitiv-Gesetze entstandene Schmuggel warf seinen Schatten noch in spätere Zeiten. Ganze Herden von Rindern wurden auf Schleichwegen über die Grenzen getrieben, die exponirten Aufseher einfach niedergeschossen. Eine Sühnkapelle am Zwickenberg wurde wegen eines solchen Mordes erbaut. Und wer unter den älteren Bewohnern hätte nichts gehört von dem baumstarken, listigen Wiesertoni, der die Aufseher immer zu Narren machte und schließlich ruhig in seinem Bette starb.

Leider kamen gleich nach der Befreiung von den Franzosen die Hungerjahre, die Kinderpest, so trat also die Erholung nach den Kriegsdrangsalen erst gegen das Jahr 1820 ein. Von diesem Jahre an ging der Aufschwung stetig, harmonisch und allseitig vor sich und datirt eine glücklichere Periode.

Die Gerechtigkeit wurde dem Unterthau nicht verkümmert, und der Wahlspruch des Monarchen: *Justitia regnorum fundamentum* fand sehr praktische Geltung. Die Interessen des Landvolkes wurden durchaus nicht ignorirt, sondern mit aufmerksamer Klugheit befördert. Das Kreisamt war eine unendlich populäre Behörde für den Bauer, denn da fand er sicher Schutz und Hilfe gegen seine Beherrschenden. Die Bezirkscommissäre waren gleich den Pfarrern mit ihrer Besoldung auf

Grundstücke angewiesen und es entstand ein ordentlicher Wetteifer, dem Boden neue Früchte und höhere Ertragnisse abzugewinnen. Man unterhielt sich überall von Meliorationen und Vorschlägen zu solchen. Die Obstkultur nahm ungemein zu und wurde bis in Höhen über 1000 Meter verpflanzt. Die Erdäpfel zogen in's Thal und ergaben fast unglaubliche Mengen. Eine schöne Eintracht bestand unter allen Ständen. Fast jede Hochzeit wurde zu einem herzlichen Volksfeste, wobei alle Unanständigkeiten ausgeschlossen waren, während Musik und Gesang bei weitem mehr als jetzt gepflegt wurden. In dieser Hinsicht hatten die Bestrebungen des musikalischen Bezirkscommissärs Hödl einen lohnenden Erfolg. Gleich wie er selbst stets am Chore in der Kirche mitwirkte, zog er durch sein Beispiel und Zureden auch andere Kräfte zu musikalischen Versuchen herbei und es dauerte nicht lange, daß nicht bloß Greifenburg eine gute Musikbande hatte, auch in Berg entstand eine solche unter dem Lehrer Leinthal, in Trtschen unter Gasser. Da konnten denn auch die Steinfeldner und Lindner nicht zurückbleiben, während bei den andern Landkirchen wenigstens die Organisten sich tüchtige Sängerschöre bildeten. Ja, es war eine gesangreiche, heitere, musikalische Periode!

Und die Schulen? Je nun, diese waren unter Maria Theresia auf die Meßnereien gepropft worden, wo solche förmlich bestanden und wo keine bestanden, wurden in den Pfarrhöfen Schulzimmer hergerichtet, in größeren Orten eigene Locale hiezu in Pacht genommen. In der gegenwärtigen Periode, nach den Franzosenkriegen wurden an größeren Orten, wie Berg und Trtschen, Gehilfslehrerposten errichtet und zweite Schulzimmer adaptirt, in Greifenburg ein Herrenhaus zu diesem Zwecke angekauft. In diesen Schulen drängten sich die Kinder. Nicht bloß die schulpflichtigen, auch der Schule Entwachsene kamen noch häufig herbei, um ihr Können und Wissen zu vervollständigen. Die Prüfungsfeierlichkeiten waren so eindrucksvoll und nachwirkend, daß ihnen jedenfalls ein großer Theil der Erfolge zu danken war. Bei dieser Prüfung erschienen nie die Bemühten allein, sondern stets auch die Honoratioren der Nachbarschaft, ebenso auch viele Eltern, die jede Ehre und Auszeichnung, welche ihren Sprößlingen widerfuhr, so aufnahmen, als wäre sie ihnen selbst zu Theil geworden.

Aus dieser Periode studirten so viele Söhne des Thales in höheren Bildungsanstalten weiter, wie nie zuvor und nachher und brachten es auch zu Ehren und Ansehen. Nicht bloß der Bürger in

den Marktflecken, auch der Landmann konnte wieder etwas erübrigen und wollte es seinem talentirten Kinde an Unterstützung nicht fehlen lassen.

Und die Gemeinden? Nun, die Steuergemeinden dazumal standen auf ganz guten Füßen, fühlten sich sehr wohl und selbstständig, handhabten ganz ordentlich die Zucht und vollführten ihre Communalbauten zum Schutze gegen die Drau und gegen die Wildbäche mit einer Strenge und Genauigkeit, die ganz seltsam gegen die jetzige Lässigkeit absticht.

So war es vor 1848. Seit dem Wolkenbrüche und Feuerschäden an allen Orten und Enden! Das Thal ist ein Gegenstand des Schreckens geworden. Seine Bewohner bleiben dem weiteren und engeren Vaterlande für die fast beispiellosen Unterstützungen zu immerwährendem Danke verpflichtet.

Aus diesen Nöthen hat sich die Bevölkerung wieder allmählig erholt, die andern theilt sie getreulich mit dem ganzen Vaterlande.

Gegenwärtig steht das obere Drauthal im Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Spital, hat im eigenen Rayon bloß das Bezirksgericht und Steueramt zu Greifenburg mit einem k. k. Notar und einem Med. Doctor bei einem Seelenstand von 10295 Bewohnern in 10 Pfarreien und einer Curatie, wovon bloß letztere, nämlich Zwickenberg und die Pfarre Dellach ihren Ursprung aus der josephinischen Periode herschreiben. Im Durchschnitte werden jährlich geboren 324, darunter 115 uneheliche; es sterben jährlich 270, darunter Kinder unter 10 Jahren 96. Trauungen jährlich 70.

Die Gesundheits-Verhältnisse scheinen sich immer ungünstiger zu gestalten; denn es herrschen häufig und allgemein Respirations-Krankheiten, ebenso Typhus und böse Fieber. Der Abgang des Windes in vielen Ortschaften, die durch Ausrodung der Erlenhaine in den nahen Sümpfen entstehende Sumpfluft, mitunter auch die durch den Bau der Eisenbahn entstandenen todtten Kanäle und Gruben, wo das Schnee- und Regenwasser keinen Abfluß findet und ekle Laken enthält, endlich die erbarmungslose Waldwirtschaft dürften die Ursache sein, daß die Gesundheitsverhältnisse an vielen Orten sich verschlimmern.

Versteinerungen der Steinkohlenzeit von Bleiberg.

Im Verlage von Adolf Marcus in Bonn ist ein Werk in französischer Sprache erschienen, das seiner Wichtigkeit für die Versteinerungskunde von Kärnten wegen eine ausführliche Besprechung verdient. Es

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Kohlmayer Paul

Artikel/Article: [Zur Geschichte des obern Drauthales. 104-107](#)